

*Bakoš, Vladimír: Filozofické myslenie na Slovensku v medzivojnovom období [Das philosophische Denken in der Slowakei in der Zwischenkriegszeit].*

Veda, Bratislava 1988, 274 S.

Hoffentlich erscheinen solche Bücher in der Tschechoslowakei nicht mehr. Vladimír Bakoš versucht, ein wichtiges Kapitel des slowakischen geistigen Lebens während der Ersten Republik zu durchleuchten. Dieser Versuch ist nicht gelungen.

Wie ein roter Faden zieht sich eine Schwarz-Weiß-Betrachtung durch das ganze Buch. Die „Guten“ zum Beispiel, die marxistischen Philosophen und Publizisten um die Zeitschrift DAV, hatten immer Recht im Kampf gegen die „Bösen“, die Gruppe der demokratisch gesinnten jungen Leute um die Zeitschrift Prúdy, die unter dem Einfluß von T. G. Masaryk standen. Bei der Kritik an Anton Štefánek, Štefan Janšák und anderen überläßt der Autor das Feld „höheren Autoritäten“, am liebsten Edo Urx, einem marxistischen Philosophen und Publizisten von der DAV-Gruppe, einem überzeugten Stalinisten, der sich unermüdlich um die Bolschewisierung bemühte und weder demokratisch denken wollte noch konnte. Wenn Urx die professionellen Philosophen kritisiert, so kann das nur als ein Angriff eines Dilettanten von der Position des stalinistischen Dogmas aus bewertet werden.

Das philosophische Spektrum in der Slowakei zwischen den zwei Weltkriegen war breit. Es reichte vom Positivismus (Josef Tvrdý, Josef Král, eine zeitlang Svätozár Štúr), Szientismus (Stanislav Felber, zeitweise Igor Hruškovský), Marxismus (DAV-Gruppe), kritischem Realismus (Prúdy-Gruppe) bis hin zu religiösen philosophischen Richtungen. Die letztgenannten beschreibt Vladimír Bakoš als „spekulativ-theologische Philosophie“. Dieser neben der Prúdy-Gruppe vielleicht wichtigsten philosophischen Richtung der damaligen Zeit widmet der Autor lediglich einige abschätzige Seiten – im Schlußwort. Sicherheitshalber bringt er sie sofort in Verbindung mit dem slowakischen Staat, der 1939–1945 von Hitlers Gnaden existierte.

Problematisch ist auch das, was Bakoš als Philosophie der „Zwischenkriegszeit“ versteht. In diesem Zeitraum haben manche der behandelten Autoren wie Stanislav Felber nichts geschrieben oder herausgebracht. Die Mehrheit der Studenten, geschult von tschechischen Professoren an der Comenius-Universität, wurde erst während des slowakischen Staates oder sogar erst nach dem Krieg schöpferisch tätig. Vladimír Bakoš reiht sie in die „Zwischenkriegszeit“ ein. Nicht zu verzeihen ist aber auch das Weglassen von vielen bedeutenden Philosophen, wie zum Beispiel des Neothomisten Ferko Skyčák oder des Theologen Anton Špész, der im Grenzgebiet zwischen Philosophie und Psychologie arbeitete. Weiter ignoriert der Autor den Philosophiehistoriker Ján Bakoš und zwei Wissenschaftler, die originelle Konzepte zur Weiterentwicklung der Philosophie der Geschichte beitrugen: den Historiker Daniel Rapant und den Kulturhistoriker Anton Augustín Baník. Wenn nach Bakoš der Dichter und Publizist Ladislav Novomeský als Philosoph gilt, warum läßt er dann ein philosophisch-meditatives Buch wie „Argumenty“ von Martin Rázu s außer acht?

Warum fehlt das Werk von Aurel Stodola „Gedanken zu einer Weltanschauung vom Standpunkt des Ingenieurs“?

Und warum wird die Schrift von Milan Hodža „Československý rozkol“ nicht beachtet? Kaum zu verstehen ist die stiefmütterliche Behandlung von Ján Kvačala, einem

Kenner nicht nur des Werkes von Johannes Amos Comenius, sondern auch der Philosophie des Protestantismus und verschiedener chiliastischer Persönlichkeiten (Campanella, Savonarola). Wenig begreiflich ist auch, daß Bakoš zwar einige Anmerkungen zu Samuel Štefan Osuský macht, dessen bahnbrechende Arbeit über die Philosophie der Generation um L'udovít Štúr, geschweige denn die erste slowakische Geschichte der Philosophie, jedoch mit keinem Wort würdigt. Auf der anderen Seite fragt man sich, warum einige Personen Eingang in das Buch gefunden haben. Clementis und etliche weitere DAV-Aktivisten waren nie Philosophen, Ladislav Szantó nur ein amateurhafter Popularisator philosophischer Gedanken.

Schließlich sind sogar einige bekannte Fakten falsch wiedergegeben. Besonders: „Vedecká syntéza“ hat sich in den fünfziger Jahren nicht freiwillig aufgelöst; sie wurde – wie zuvor während des slowakischen Staates – von den Behörden gewaltsam liquidiert.

Am Anfang seines Buches stellt Vladimír Bakoš fest, es gebe keine umfassende Publikation über die Philosophie in der Slowakei zwischen den beiden Weltkriegen. Sein Werk sollte ein Versuch sein, diese Lücke zu schließen. Auf ein umfassendes, objektives, nichts verschweigendes und niemanden verleumdendes Buch müssen wir weiter warten.